

bedarf wohl keiner besonderen Begründung. Andererseits scheint es mir aber infolge der irreführenden Auslegungen angebracht, auch an dieser Stelle einmal die Aufgaben und Grenzen der Fotomikrografie in ihrem Verhältnis zu Schrift und Buch zu umreißen.

Die Entwicklung von der fotostatistischen Wiedergabe von Schriftstücken und Druckwerken zur Fotomikrografie erfolgte unter dem Zwange der Wirtschaftlichkeit. Gegenüber allen älteren fotografischen Verfahren bietet die Fotomikrografie Ersparung an Raum, an Herstellungs- und Versandkosten. Erst die Fotomikrografie hat die Möglichkeit geschaffen, die fotografische Wiedergabe in größerem Umfange den wissenschaftlichen Arbeitsmethoden dienstbar zu machen. Die großen wirtschaftlichen Vorteile rechtfertigen allein die unbestreitbaren Unbequemlichkeiten, die mit der Benutzung mikrofotografischer Dokumente verbunden sind. Die Papier-Fotokopie ist bei ausgiebiger Inanspruchnahme zu teuer. Hundert Seiten eines Oktavbuches im gleichen Formate auf Papier fotokopiert kosten allein an Papier rund 12.50 RM. Eine Kopie auf Normal-Kinofilm dagegen beansprucht nur einen Filmstreifen von 2 m, da bei dem Leica-Format 24×36 mm, also der doppelten Größe des Normal-Filmbildes, je zwei gegenüberliegende Seiten mit einer Aufnahme erfasst werden können. Das bedeutet aber bei einem Meterpreis des nicht brennenden und für Fotokopien von grafischen Vorlagen am besten geeigneten Positivfilms von 30 bis 35 Pfg. nur 60—70 Pfg. Materialkosten. Da die Kosten für Chemikalien, Arbeitszeit und Beleuchtung im ungünstigsten Falle die gleichen sind, durchweg jedoch bei der Filmfotokopie ebenfalls wesentlich niedriger veranschlagt werden können, ist leicht erkennbar, daß der Mikrofilm durch seine Wirtschaftlichkeit ganz neue Methoden in der Verwaltung und Benutzung der Bibliotheken und Archive erschließt.

Die zunehmende Inanspruchnahme der Bibliotheken und das Bedürfnis vieler Benutzer, besonders aus den technischen wissenschaftlichen Kreisen, möglichst schnell die literarischen Hilfsmittel zu erreichen, zwingt zur Einstellung auf neue Wege, um so mehr, als der Prozentsatz der Bücher, den die Durchschnittsbibliotheken von der wachsenden Flut der Neuerscheinungen, insbesondere von der ausländischen Literatur, erwerben können, immer mehr gesunken ist. Infolgedessen ist die Inanspruchnahme des deutschen Leihverkehrs zwangsläufig gestiegen und hat vorzugsweise bei den großen Zentralbibliotheken zu einer starken Belastung geführt, die sich nicht zuletzt auch in den Portokosten bemerkbar macht. Ein preiswertes Fotokopierverfahren wird mancherlei Erleichterung schaffen können. So ist es z. B. zweifellos wirtschaftlicher, den von auswärtigen Benutzern gesuchten Aufsatz einer Zeitschrift oder einer Zeitung auf Filmstreifen fotokopiert als Drucksache zu versenden, als den schweren Jahrgangsband als Postpaket zu frankieren. Die Beschädigung des Einbandes durch den Versand wird vermieden, die Gefahr des Verlustes durch Betriebsunsfälle scheidet aus und der Band bleibt in der besitzenden Bibliothek auch für die Benutzung durch andere verfügbar. Noch fühlbarer treten die Erleichterungen im internationalen Austausch vor allem im Verkehr mit den überseeischen Ländern in Erscheinung. Auch die Präsenz-Bibliotheken — und dazu zählen gerade sehr viele Fachbibliotheken — können durch die Fotomikrografie den auswärtigen Benutzern zugänglich gemacht werden. Die anderen Bibliotheken sind eher in der Lage, die Versendung von Werken, die entweder wegen ihres Wertes oder wegen der ständigen Inanspruchnahme im eigenen Hause ungern abgegeben werden, abzulehnen, da eine Fotomikrografie dem Benutzer — mit Ausnahme der wenigen Fälle, wo es sich um farbige Abbildungen handelt — gleiche Dienste leistet. Voraussetzung jedoch ist, daß mindestens jede größere und mittlere Bibliothek mit einem Filmablesegerät ausgerüstet ist. Aber gerade auch für die kleineren Bibliotheken, die so sehr auf die Hilfe von auswärts angewiesen sind, bedeutet ein Ablesegerät für Mikrofilm eine ganz wesentliche Erleichterung der Benutzung für alle Teile. Unentbehrlich ist die Fotomikrografie für alle Dokumentationsstellen, da sie dem Forschenden meist mit dem Schrifttumsnachweis gleichzeitig auch die wichtigsten Originaltexte oder Referate bieten müssen.

Während so die Fotomikrografie mancherlei Erleichterung bei der Benutzung der Bibliotheken bietet, ist sie gleichzeitig von nicht

geringerem Werte für die archivalischen Sammlungsmethoden der Bibliotheken selbst. Mit Hilfe von Filmmikrokopien kann sich eine Bibliothek in den Besitz von sonst unzugänglichen Werken und archivalischen Objekten setzen. Sie kann weiter ihre eigenen Kostbarkeiten vor Beschädigung und Verlust durch Anfertigung eines Mikrofils sichern und schließlich Bestände in ihren Besitz bringen, deren Erwerbung sonst wegen der Kosten und Raumbeanspruchung erschwert waren. Jeder Bibliothekar, jeder Wissenschaftler und jeder Bücherfreund weiß, daß Manuskripte, seltene Drucke und andere Unikata durch irgendeinen Zufall häufig an einen Platz verschlagen sind, wo sie wenig oder gar nicht eingesehen werden, während sie an einer anderen Stelle dauernd benötigt werden. Mit Hilfe von Mikrofils lassen sich zerstreute Archivalien wieder vereinigen. Die so entstehenden gefilmten Bücher wollen aber nicht etwa als Konkurrenten des gedruckten Buches auftreten; sie haben nur dann Berechtigung, wenn eine Vervielfältigung durch den Druck aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführbar ist. Ein Beispiel aus eigener Erfahrung: Ich habe vor einigen Jahren die in verschiedenen auswärtigen Archiven aufbewahrten Akten der Höchster Porzellan-Manufaktur auf einem Film aufgenommen. Es handelt sich dabei um insgesamt über 2500 Folio-Akten-seiten. Der Film hat eine Länge von rund 100 Metern. In einer Blechdose von 4 cm Höhe und 15 cm Durchmesser besitzt jetzt die Bibliothek für Kunst und Technik in Frankfurt a. M. ohne erhebliche Kosten eine Sammlung der Akten zu einem sehr interessanten Kapitel der Stadtgeschichte, die im Original mehrere dicke Bände füllen. In ähnlicher Weise könnte man zahlreiche historische Dokumentensammlungen der wissenschaftlichen Forschung zugänglich machen. Die Sektion für geistige Zusammenarbeit beim Völkerbund hat, wie Generaldirektor Dr. Krüß mitgeteilt hat, bereits 1929 auf Grund einer Anregung der Bibliothekar-Konferenz die fotomikrografische Reproduktion für die Verbreitung und den Schutz von einzigartigen oder seltenen Objekten in Bibliotheken und Archiven empfohlen und zugleich den Plan entwickelt, eine internationale Sammlung fotomikrografischer Reproduktionen von historisch bedeutsamen Urkunden herauszugeben. In Frankreich hat die »Gesellschaft der Filmausgaben der National-Bibliotheken Frankreichs« eine Sammlung großen Umfangs angelegt, indem sie Handschriften, seltene Druckwerke, Karten und Stiche auf Filmstreifen aufnimmt, und davon Kopien zu mäßigen Preisen abgibt. Die Gesellschaft beabsichtigte, jährlich etwa 20 000 Filmaufnahmen herzustellen und so in einem Zeitraum von wenigen Jahren alle bedeutsamen Schätze der französischen Bibliotheken zu erfassen und bequem zugänglich zu machen.

Auf ein weiteres beachtliches Anwendungsgebiet der Fotomikrografie hat Dr. Knies (Mainz) vor einigen Jahren hingewiesen. Dr. Knies hat das gesamte Material von verschiedenen Buchausstellungen, die das Gutenberg-Museum in Mainz veranstaltet hat, auf Filmstreifen aufgenommen und so die mit vieler Mühe aus öffentlichem und privatem Besitz zusammengetragenen Objekte der Ausstellung für eine jederzeit zu wiederholende Bildvorführung festgehalten, da der Filmstreifen nicht nur zum Ablesen für Einzelpersonen verwendbar ist, sondern auch zur Projektion und Vorführung vor einem größeren Publikum verwendet werden kann. Auch hier wiederum fallen die Kosten für die Herstellung eines Ausstellungsfilmes, mit dem archivalischen und praktischen Nutzen eines solchen Dokumentes verglichen, gar nicht ins Gewicht.

In Amerika hat man die Fotomikrografie ganz besonders zur Verfilmung von Tageszeitungen in den Bibliotheken verwertet. Die Tageszeitungen stellen bekanntlich an die Bibliotheken bedeutsame Raumansforderungen und verursachen außerdem Einbandkosten, die die Haushaltsmittel erheblich belasten. Hinzukommt, daß Bibliotheken häufig gezwungen sind, größere Folgen von Tageszeitungen nachträglich zu erwerben. Diese Nachbeschaffungen sind oft meist sehr kostspielig. Man denke nur an die in vollständigen Exemplaren höchst seltenen Kriegszeitungen und an solche Blätter, die erst nachträglich zu historischer Bedeutung gelangt sind. Die fotostatistische Wiedergabe auf Papier scheidet der Kosten wegen aus. Dagegen hat man in den Vereinigten Staaten festgestellt, daß die Verfilmung wesentlich billiger ist als die Beschaffung und das Einbinden von Originalstücken. Vor allem aber